

Laibacher



Beitung.

Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Lieutenant in der Reserve des Husarenregiments Freiherr von Edelsheim-Gyulai Nr. 4 Ferdinand Grafen Bichy zu Bich und Basonykeö, dem Lieutenant in der Reserve des Husarenregiments Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 7 Alfred Grafen Bichy zu Bich und Basonykeö, dem Vladimir Grafen Mitrowsky von Mitrowitz junior und dem Andreas Péchy von Péchujfalu die Rämmererswürde todtfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Jänner d. J. dem Notar Joseph Böhm in Brüx das Ritterkreuz des Franz-Joseph Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Jänner d. J. dem Publicisten Ludwig Benedict Hahn anlässlich dessen Bestellung zur Leitung des k. k. Telegraphen-Correspondenz-Bureaus todtfrei den Titel eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Jänner d. J. dem Schiffstock des österreichisch-ungarischen Lloyd in Triest Johann Incontrerra das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Der Process Gessfen.

Nicht vor dem Reichsgerichte, wohl aber vor dem Forum der deutschen Regierungen und des deutschen Volkes soll nunmehr der Process Gessfen zu Ende geführt werden. Kein hochnothweiliges Gerichtsverfahren ist mehr anhängig, welches über die Freiheit und die bürgerlichen Ehrenrechte eines einzelnen Bürgers entscheidet. Das Verdict, welches durch die Publication des deutschen „Reichsanzeigers“ herausgefordert wurde, wird nur über die Politik entscheiden, über die Politik, welche seit 1870 der Reichskanzler im Auftrage

der Monarchen, denen er diente, gemacht hat, und die Politik, welche durch Herrn Gessfen und seine Genossen vertreten wurde.

Auf Veranlassung des deutschen Reichskanzlers wurde über die Veröffentlichung des Tagebuchs von weiland Kaiser Friedrich das Strafverfahren eingeleitet. Auf Landesverrath durch Preisgebung gefährlicher Geheimnisse lautete die Beschuldigung gegen den damals noch unbekannten Urheber jener Publication. Das Verfahren eruierte den geheimen Rath Gessfen als den Beschuldigten; in diesem Verfahren ergab sich, dass dieser Mann, welcher bisher als Vertreter der streng kirchlich-conservativen Richtung in Deutschland galt, nicht nur der Vertrauensmann Kaiser Friedrichs, sondern der Verfasser jener von liberal-constitutionellem Geiste erfüllten Regierungs-Erlasse war, mit denen Kaiser Friedrich seine Thronbesteigung inaugurierte. Das Verfahren endigte in dem Beschlusse des Reichsgerichts, dass zwar Gessfen gefährliche Staatsgeheimnisse preisgegeben habe, dass aber kein Beweis für die subjective Zurechnung der strafbaren Handlung, also für das Bewusstsein Gessfens vorliege, jene von ihm preisgegebenen Staatsgeheimnisse seien wirklich gefährliche gewesen. Solcherart war das über Veranlassung des Reichskanzlers eingeleitete Strafverfahren juristisch resultatlos geblieben. Eine schädliche Handlungsweise war erwiesen, der Beschuldigte war dieser Handlungsweise geständig und gieng straflos aus, weil die böse Absicht nicht zu erweisen war.

Vielfach wurde die Meinung nunmehr ausgesprochen, dass hier eine politische Schlappe vorliege, welche sich der Reichskanzler von dem höchsten Gerichtshofe Deutschlands geholt habe. Und jetzt fordert derselbe Reichskanzler das politische Urtheil der Regierungen und deutschen Volkes heraus über sein Verhalten in dieser Sache, über sein Verhalten in jenen Angelegenheiten, welche im „Tagebuche“ erörtert sind, und über das Verhalten seiner Gegner. Damit ist die litis contestatio zu dem politischen Prozesse gegeben und damit ist auch neuerdings jene breite nationale und volksthümliche Basis des Deutschen Reiches gewonnen, welche, wie das allgemeine Stimmrecht, in den freien Ueberzeugungen des mit seinem Fürsten geeinten Volkes die sicherste Bürgschaft für Bestand und Zukunft des Deutschen Reiches erkennen lässt. Aus jenen Ueberzeugungen entstand das Reich, und jene Ueberzeugungen sollen die

Krise bewältigen, welche mit der Publication des „Tagebuchs“ anhub und alle reichsfeindlichen Bestrebungen neuerlich entfesselte.

Da aber jener Process, um den es sich jetzt handelt, über Politik und nicht über Recht entscheidet, so will auch hier die politische Frage klargestellt werden. Für diese Frage darf aber nicht die politische Parteilichkeit, sondern nur das politische Interesse der betroffenen Gesamtheit entscheiden, das Interesse also, dessen Bewusstsein „Patriotismus“ genannt wird. Für dieses Interesse aber liegt die Frage sehr einfach: War die Publication des „Tagebuchs“ zur Zeit, da sie erfolgte, dem Deutschen Reiche schädlich oder nicht? Das ist die Frage, welche zur Zeit der Publication vom Reichskanzler an die Gerichte und welche jetzt den deutschen Regierungen und dem deutschen Volke gestellt wird. Diese Frage ist es, welche heute schon von der Mehrheit des deutschen Volkes bejaht, von anderen verdreht, verkannt und nur von einem rührigen Häuflein verbissener Gegner des Fürsten Bismarck verneint wird. Diese Frage ist es aber, welche neuerlich die Discussionen über die politische Persönlichkeit weiland Kaiser Friedrichs weckt und welche auch für diese Discussion mit dem vermehrten historischen Materiale, das gestern der „Reichsanzeiger“ dem Publicum gebracht hat, zur Beantwortung gelangt.

Kronprinz Friedrich Wilhelm schrieb jenes „Tagebuch“ und war zu jener Zeit der verantwortliche Befehlshaber einer deutschen Armee, der Mitwisser vieler politischer Vorgänge während des Krieges — aber durchaus nicht der Vertraute seines königlichen Vaters. Kronprinz Friedrich Wilhelm sprach über Politik, er schrieb über Politik, aber er machte nicht die Politik; er wusste sicherlich mehr als andere, aber auch sicherlich nicht so viel als der König und dessen erster Minister. Was vielfach über die Gegensätze in den politischen Anschauungen des Kaisers Wilhelm I. und seines Sohnes verlautete, ist gerade durch jene Tagebuch-Publication bestätigt worden, und der erste Minister des Königs, dann des Kaisers Wilhelm I. hatte kein Recht, dem Kronprinzen mehr mitzutheilen, als dessen regierender Vater es für gut fand. Unter solchen Umständen erscheinen die Ansichten und Axiome, welche Kronprinz Friedrich Wilhelm in seinem Tagebuche niederlegte, als die Ansichten eines besser als viele andere, aber dennoch höchst unvollständig informierten

Feuilleton.

Beständigkeit.

Vielleicht erscheint es im ersten Momente als ein Mißgriff, zu einer Zeit, wo man so rasch lebt und vergisst, wie in der Gegenwart, sich mit Begriffen beschäftigen zu wollen, welche allem Anscheine nach der Vergangenheit angehören und einen durchaus conservativen Beigeschmack haben.

Die Kunst, dem Augenblicke zu leben, ist heutzutage eben keine Kunst mehr, sondern beinahe zum Allgemeinut geworden, die Zeit wird nur als Mittel zum Zwecke geschätzt, ohne den Gedanken der Unendlichkeit im erhabenen Sinne mit ihr zu verbinden. Man stürzt sich in die Jagd nach einem möglichst mühelosen und Zerstreung umzusetzen. Nicht der Zug des Herzens führt zur Liebe, nur die Gelegenheit macht zu Dieben an ihrem Heiligtum; der Kindheit ist die Muße nicht mehr gegönnt, ihren Traum friedlich auszuträumen, gewaltsam noch vor der Reise muß sich die Knospe zur Blüte entfalten! ...

In wißbegieriger Hast, ehe die rechte Stunde da für gekommen, wird der Schleier von dem ernststen Antlitz der Wahrheit gerissen, und Entmutigung erfasst die junge Seele, welche ihr nicht unberufen ins Auge schauen darf. Wohin wir blicken: ein Ueberstürzen, Jagen, Hasten, eine blasierte Jugend, verbittertes Leben, das nach innen und außen in keinem Gleichgewichte steht, ein vorzeitiges Altern, Unbefriedigung allerorten oder jene Ueberfüllung, die früher oder später zum absoluten Tiefpunkte führt. Nirgends die wohlthunende Harmonie,

Ruhe und Sicherheit, welche sich aus normaler Entwicklung, der Stetigkeit zielbewussten, ernststen Strebens, einem einheitlichen Charakter ergibt.

Rascher Wechsel! Das ist die Devise der Jetztzeit, unter diesem Zeichen aber zieht man keine Menschen groß, die den Segen zu schätzen wissen, den die Gesinnungstreue in sich schließt. Die Sehnsucht, das Verlangen nach Glück, welches unser aller Brust durchzieht, darf gewiss keinem zum Vorwurfe gemacht werden — die Natur kleidet ihre Gesetze gar oft in geheimnisvolle Formen — nur das Maßlose und die wachsende Unersättlichkeit dieser Wünsche fordert zum Nachdenken heraus. Unwillkürlich möchte man fragen: Genügt denn nicht ein Sonnenschein, um den ganzen Raum mit Licht und Wärme zu füllen, muß es die ganze Sonne sein, damit wir uns zufrieden geben?!

Die Beständigkeit des Empfindens fehlt, wodurch der Erfüllung eines Herzenstraumes — und sei er noch so beschiden — erst der rechte Wert zutheil wird. Raum gedacht, bereits errungen, im Besitze schon halb vergessen — das Gefühl wechselt zu schnell, um sich in sich selber vertiefen zu können, darin liegt die Hauptursache der Nichtbefriedigung, welche die endlose Aufeinanderfolge neuer Wünsche veranlaßt. Nun fragen wir aber weiter: Woher die Unbeständigkeit im Gefühlsleben der Jetztzeit?

Wir stehen hiemit einer Frage gegenüber, welche tief in das sociale Sein der Gegenwart greift, obgleich die Antwort eine sehr einfache ist. Wo der Charakter fehlt, ist keine Beständigkeit zu erwarten, denn diese stützt sich nur auf Selbstachtung, feste Principien und Gesinnungstreue — wer allein dem Augenblicke lebt und sich der Macht desselben widerstandslos gefangen gibt, erklärt sich selber jener Eigenschaften bar, die den

moralischen Wert des Menschen bestimmen und ihm erst eine gewisse Individualität verleihen. Der modernen Richtung und überwiegend wissenschaftlichen Ausbildung des Frauengeschlechtes gegenüber ist es gar nicht zu verwundern, dass allzuwenig Gewicht auf die Bildung des Herzens und Gemüthes gelegt wird — man unterschätzt eben den Einfluss einer liebenden, vernünftigen Mutter, deren Sinnen, Trachten und Denken nicht zumeist von dem Drange und der Nothwendigkeit des Erwerbes absorbiert wird.

Es ist schon sehr viel darüber gesprochen und geschrieben worden, dass bei der Erziehung unserer Jugend Schule und Familie sich wechselseitig ergänzen müssen, jede für sich allein erreicht zu wenig — wie ist es aber möglich, pädagogisch fördernd, sittlich bildend in das Seelenleben der Kinder einzugreifen, wo Vater und Mutter, wie in den meisten Familien des Mittel- und Bürgerstandes, dem Hauptträger intelligenter Arbeitskräfte, durch öffentliche Berufstätigkeit einer solchen Aufgabe fast durchgehend entzogen sind?!

Nicht der Neuschule mit ihren gesteigerten Disciplinen und Anforderungen an die selbständige Denkfähigkeit der Schüler ist jene unleugbare allgemeine Pietätlosigkeit, welche das Herz des Menschenfreundes mit Behmuth und Trauer erfüllen, zur Last zu legen — der furchtbare Mangel echter Herzensbildung ist es, an welcher die Jugend der Jetztzeit, die jüngere Generation überhaupt leidet und krankt. Nur in der Familie wird die Grundlage gegeben, auf der sich nach und nach der Charakter aufbaut und späterhin im „Strome der Welt“ befestigt und stählt. Nicht die ewigen Mahnworte und erbaulichen Predigten, sondern ein nachahmenswertes Beispiel: Gewissenhaftigkeit in der Pflichterfüllung, zarte Rücksichtnahme auf die Wünsche

Privatmannes, als die Ansichten einer verehrungswürdigen Person, die zur Zeit, als sie jene Ansichten niederschrieb, keineswegs für wirkliche Ereignisse maßgeblich oder verantwortlich war und die augenscheinlich aus diesem Grunde geneigt war, gegen die Entscheidungen der maßgeblichen und verantwortlichen Personen einigermassen zu frondieren. Was der nur mangelhaft unterrichtete Kronprinz Friedrich Wilhelm meinte, sagte und schrieb, erscheint aus diesem Grunde sehr unmaßgeblich für das, was dieselbe hohe Person als Monarch im Vollbesitze aller Informationen gemeint, gesagt, geschrieben und — was die Hauptsache ist — gethan hätte.

Gleichwohl aber sind die Mittheilungen des Tagebuches der Reflex von Gedanken und Empfindungen eines Prinzen, der berufen war, den Thron Preußens zu besteigen und damit die deutsche Kaiserwürde zu erlangen, und jene Ansichten im Tagebuche sind daher ein authentischer Beweis dafür, was ein deutscher Prinz als möglich, als beachtenswert erachtete, was er wünschen, hoffen und wollen konnte. Deshalb eben umgibt das Ceremoniell die Prinzen regierender Häuser mit amtlich verantwortlichen Gesellschaftern, Berathern und Gehilfen, damit die freie und unbefangene Meinungsäußerung ungehemmt, aber auch vor Indiscretionen geschützt bleibe. Nicht ohne Erstaunen erfährt die Welt, daß der Kronprinz Friedrich Wilhelm für seine Tagebuch-Aufzeichnungen eine Reihe von Personen zu Mitwissern wählte, welche durch keinerlei Amts- oder Standespflicht zur Verschwiegenheit verpflichtet waren, deren Discretion durch die persönliche und sachliche Pikanterie der Tagebuchblätter in die ärgste Versuchung geführt wurde und die nicht ohne Absicht bei Lebzeiten des kaiserlichen Vaters Wilhelm I. davon in Kenntniß gesetzt wurden, wie sehr der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm vielfache Ansichten und Entschlüsse seines Vaters und dessen ersten Ministers mißbilligte und noch mißbilligte. Also bereitete der Sohn eine Reihe von deutschen Männern, die er achtete und schätzte, darauf vor, wie er gewillt sei, in Zukunft manches anders zu gestalten. Das traurigste Schicksal hat die Pläne des Kronprinzen Friedrich Wilhelm zunichte gemacht, und von den Vertrauten aller dieser kronprinzlichen Ansichten, Pläne und Wünsche fand sich einer, der — nicht schwieg, der das »Tagebuch« des prinziplichen Privatmannes, die Notizen, welche genug brachten, um zu compromittieren, zu wenig, um ein Urtheil zu ermöglichen, mit der posthumen Autorität des inzwischen verstorbenen Kaisers und Königs in die Welt setzte. Das Unmaßgebliche erschien also maßgeblich, die Bemerkungen eines geistvollen, lebhaften Mannes, der nicht vollständig informiert, nicht verantwortlich war, sie wurden zu Axiomen eines vorzeitig von der Erde abgerufenen Monarchen. Und dieser einzige von den vielen, welche das »Tagebuch« gekannt hatten, war der geheime Justizrath Geffcken.

Damit haben wir die subjective Bedeutung der Publication des »Tagebuches« festgestellt. Der Verstand kann irren, und ein müßiger Streit wäre es, ob zu dieser oder jener Zeit nicht mehr hätte erreicht, nicht Besseres hätte geleistet werden können. Die Empfindung für das, was gut und schlecht, was redlich oder falsch,

und Bedürfnisse anderer sind es vornehmlich, welche veredelnd auf junge Gemüther wirken. Wo ist aber heutzutage das elterliche Heim noch die Heimstätte humaner Bestrebungen, edlen Frauen sinnes, der nur in der Stille und Abgeschlossenheit des unantastbaren Familienlebens gedeiht?!

Es ist nicht wahr, daß die Erkenntnis großer Naturwahrheiten, wie unsere vorgeschrittene Wissenschaft sie jedem Lernbegierigen zugänglich und offenbar macht, entsetzlich wirkte. Materie und Ideal sind keineswegs so getrennte Begriffe, um nicht beide ineinander verschmelzen zu lassen. Bedeutende Aerzte und Naturforscher erwiesen sich als die besten Söhne; sie achteten in ihren Müttern nicht den Leib, der sie geboren, sondern das treue, selbstlose Herz, an dem sie zum Dasein erwachten und herangebildet wurden.

Unendlich wichtig ist die Aufgabe der Frauen, ohne ihre Mithilfe ist es nicht denkbar, jene Beständigkeit großzuziehen, welche den Hauptfactor der Moral bildet. Die Wirksamkeit des Weibes soll dem Hause, Gatten und Kindern gehören, sie soll sich, unbeschadet aller häuslichen Pflichten und Talente, über den engen Gesichtskreis der Wirtschaftlerin zu jener Höhe erheben, welche ihr einen klaren Ueberblick und die Möglichkeit gestattet, gleichsam als guter Geist die Thronen zu umschweben.

Niemand auch leidet schmerzlicher unter dem Wankelmuth, der Unbeständigkeit der Gesinnung, als das Weib; die Haltlosigkeit der Meinung birgt entschieden weit größere Gefahren als das momentane Schwanken der Neigungen, die — meist vorübergehende — Untreue des Herzens, das nie gelernt hat, auf sich selber das große Gesetz von der Nothwendigkeit des Zwanges anzuwenden. Heutzutage gibt man als goldene Lebensregel der Jugend die Sprüche mit

was anständig oder nicht anständig ist, kennt aber keine klügelnde Casuistik. Der lebende Kaiser Friedrich konnte seine Ansichten bethätigen und erproben, er konnte sie auch desavouieren im Bewußtsein der kaiserlichen Macht und Verantwortung. Der todtte Kaiser nahm die Discretionsverpflichtung seiner Vertrauten mit ins Grab, und Herr Geffcken hat diese Verpflichtung nicht eingehalten. Für alles, was in Politik und trivialem Leben geschieht, kann Glück und Zufall entscheiden; das Urtheil des redlichen Mannes kann nur fragen, wie etwas geschehen ist, und damit trifft die gravis nota das Verhalten Geffckens und aller, die ihrem Haffe mit jener Publication genug gethan haben. Herr Geffcken galt nach seinen eigenen Schriften als Conservativer strengster Observanz, und er ist es, der sich als Verfasser jener von liberalstem Geiste erfüllten Regierungserlasse Kaiser Friedrichs bekannte. Welche Bestrebungen immer für seinen Verkehr mit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches maßgeblich waren — eine andere politische Gesinnung, als die des Ehrgeizes kann in diesem Widerspruche nicht gefunden werden.

Hier bestand die Tendenz zu einer politischen Geschäftsführung, welche die vor dem Gesetze und der Nation verantwortlichen Rathgeber umgehen und Thatfachen schaffen wollte, die nicht auf dem legalen Wege entstanden waren. Für solchen Vorgang aber gibt es in keinem Parteilager eine Beschönigung oder eine Entschuldigung. Kaiser Friedrich ist todt, und der politische Falstaff hat seine Rechnung präsentiert, weil ihn sein Herr nicht mehr hinauswerfen konnte. Die Freisinnigen in Preußen werden sich durch die politische Klarlegung der Geffcken-Intrigue nicht beirren lassen. Aber in den übrigen, namentlich den süddeutschen Bundesstaaten, wird man die Action der Reichsregierung begreifen, welche keinen anderen Zweck hatte, als den, die Solidarität des Deutschen Reiches durch die klar bekundete Bundes- und Vertragstreue des deutschen Kaisers gegen heroftratische Intriguen sicherzustellen.

Politische Uebersicht.

(Der Reichsrath.) Infolge der Verzögerung in der Erledigung der Propinationsfrage seitens des galizischen Landtages tritt das Abgeordnetenhaus erst am 1. oder 5. Februar zusammen. Die Tagesordnung enthält zunächst nur die erste Lesung der älteren Initiativanträge, später folgen der Gesetzentwurf, betreffend die israelitischen Cultusgemeinden und das Lagerhausgesetz.

(Zur Reichsrathswahl in Marburg.) Wie verlautet, hat der Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Franz Radej die an ihn von slovenischer Seite ergangene Aufforderung, für das durch den Rücktritt Dr. Auferers erledigte Reichsrathsmandat des Städtebezirkes Marburg zu candidieren, abgelehnt.

(Krankenversicherung.) In einem dem Ministerium des Innern vorgelegten Statute einer Betriebskrankencasse war die Bestimmung enthalten, daß Personen, deren Beschäftigung nur eine vorübergehende oder durch den Arbeitsvertrag im voraus auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt ist, von dem Eintritte in die Betriebskrankencasse ausgeschlossen sind. Diese auf einer irrthümlichen Auffassung

auf den Weg: »Verne früh zu schnellerem Weiterkommen deine Ellbogen brauchen, den Nacken beugen, oder auch ohne alle Umschreibung empfiehlt man ihr die Devise: »Oto-toi, que je m'y mette.« Bei solchen Grundsätzen ist allerdings keine Rücksichtnahme gegen die Mitmenschen, kein consequentes Festhalten an ersten Principien möglich; die Verfolgung eigennütziger Interessen fordert häufig eine Achselträgeri, die Verleugnung besserer Gefühle erstreckt daher mit einem Wort jede edlere Charakteranlage im Reime.

Es ist daher wohl nicht ganz so unzeitgemäß, wie es anfänglich schien, jener geistig so hochstehenden Eigenschaft, wie wir sie unter dem Begriffe der Beständigkeit schätzen, eine nähere Betrachtung zu widmen. Der Zoolog und Botaniker wendet seine größte Aufmerksamkeit jenen Sphären zu, die er im Aussterben begriffen sieht; der Psycholog und Menschenfreund sinnt theilnehmend den Ursachen nach, welche, wie eine Krankheitserscheinung, den Verfall der sittlichen Kräfte seiner Mitwelt begründen.

Erzieht Charaktere an Euren Kindern, entzieht Euch selber der Herrschaft des Augenblicks — in diesem Mahnwort gipfelt die ganze Weisheit, welche die Erfahrung uns zu lehren vermag. Die bedeutendsten Culturvölker wurden nicht durch äußere Begebenheiten, vielmehr durch die allmählich überhandnehmende innere Haltlosigkeit ihrem Untergange zugeführt.

Beglückend, den Frauen ein kostbares Gut, ist die Treue des Herzens; sie wird zum wesentlichen Phantom, wo die Beständigkeit der Gesinnung, wo der Charakter fehlt — in diesem liegt die einzige Garantie, welche der Mensch dem Menschen in allen Wechseln des Lebens, der einzige Trost, den er drohenden Gefahren gegenüber zu bieten vermag.

Philipp Vogler.

des § 37 des Krankenversicherungsgesetzes beruhende Bestimmung mußte beanstandet werden, denn der bezogene Paragraph befreit die vorübergehend Beschäftigten nicht von der Versicherung, beziehungsweise schließt sie von derselben nicht aus, sondern bestimmt lediglich, daß das Statut in betreff der An- und Abmeldung und der Beitragsleistung eventuell andere als die für die übrigen Versicherungspflichtigen getroffenen Bestimmungen festsetzen kann. Es können demnach die vorübergehend Beschäftigten von der Angehörigkeit zu einer Betriebskrankencasse nicht ausgeschlossen werden, zumal die Krankencasse jedenfalls auch für die vorübergehend Beschäftigten, wenn solche von einem Unfälle betroffen werden, die gesetzliche Minimal-Unterstützung in den ersten vier Wochen zu leisten hat, es müssen vielmehr, insbesondere bei solchen Betrieben, in welchen die Heranziehung vorübergehend Beschäftigter regelmäßig oder doch häufig vorkommt (wie z. B. bei Eisenbahnen zu Schneeschaukelungen etc.), besondere Bestimmungen über die Versicherung dieser Arbeiter-Kategorie getroffen werden. Um den Schwierigkeiten, welche sich naturgemäß aus dem Verhältnisse solcher Personen zur Casse in betreff der An- und Abmeldung, Beitragsleistung u. s. w. ergeben, nach Möglichkeit auszuweichen, kann bei den letzt erwähnten Betrieben allenfalls die Einrichtung getroffen werden, daß die im Laufe jedes Monats oder Quartals vorübergehend Beschäftigten am Schlusse desselben collectiv lediglich mit ihrer an den Lohnlisten sich ergebenden Anzahl und der an sie bezahlten Lohnsumme bei der Krankencasse angemeldet werden und zugleich an dieselbe der entfallende Gesamtbeitrag abgeführt wird. Die Frage der Versicherung vorübergehend Beschäftigter spielt, wie begreiflich, bei der Krankenversicherung der Eisenbahn-Gesellschaften eine wichtige Rolle, und sind es auch die hierauf bezüglichen Bestimmungen, auf deren Aufnahme in das neue, bis zum 1. März vorzulegende Statut für die Krankenversicherung bei den Eisenbahnen von Seite der Regierung besonderes Gewicht gelegt wird. Die von uns jüngst reproducirte Verordnung des Handelsministers, betreffend die Krankenversicherung bei den Eisenbahnen, bezieht sich lediglich auf die Privatbahnen, deren Aufsichtsorgan auch in Bezug auf die Krankenversicherung die General-Inspection ist. Es ist selbstverständlich, daß die Krankenversicherung im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes auch bei den Staatsbahnen zur Durchführung gelangen wird, doch erstreckt sich die erwähnte Verordnung deshalb nicht auf dieselben, weil die General-Direction der Staatsbahnen eine selbständige Centralstelle und als solche dem Handelsminister unmittelbar unterstellt ist.

(Aus dem böhmischen Landtage.) Im böhmischen Landtage sprach vorgestern zum Ausschusse über die Errichtung einer böhmischen Akademie der Wissenschaften Referent Dr. Rieger: Die geistige Befähigung der böhmischen Nation zu wissenschaftlichem Schaffen stehe außer Zweifel. Ein Volksstamm, dem Purkyně, Rokytanský, Safarik und Palacky angehören, der habe seine Berechtigung dargezogen, als Culturvolk neben anderen Völkern zu bestehen. Es wäre eine Ueberrumpfung, wenn das kleine czechische Volk sich mit der großen deutschen Nation messen wollte. Gott schuf große und kleine Völker, und es kam wohl vor, daß ein kleiner David neben einem großen Goliath bestand. Diejenigen, welche für uns nur Spott haben, mögen uns nicht mit dem großen deutschen Volke vergleichen, sondern mit kleineren Volksstämmen, oder unsere Leistungen auf allen Gebieten der Künste und Wissenschaften den Leistungen unserer deutschen Brüder im engeren Vaterlande gegenüberstellen, und der Vergleich wird kaum den auf uns gehäuften Spott rechtfertigen. Wir werden uns bemühen, als ein Culturfactor in Ehren fortzuschreiten, und so lange es unter uns Männer gibt, die mit solcher Opferwilligkeit derartige Institute ins Leben rufen, kann die Nation hoffnungsfreudig der Zukunft entgegensehen. (Stürmische Zustimmung.) Deutsch fortfahrend, begründete Redner des nähern die Forderung einer Subvention von 20.000 fl., worauf die Commissionsanträge einstimmig angenommen wurden.

(Im Handelsministerium) ist für den Post- und Telegraphen-Directions-Bezirk von Steiermark und Kärnten eine nothwendige Personalvermehrung in Aussicht genommen, die Anschaffung einer Oberbaurathsstelle sowie die Ernennung mehrerer Oberpostcontroloren und Postcassiere steht schon in nächster Zeit bevor. Dem großen Personalstande entsprechend dürfte auch in Graz die Rangserhöhung des Oberpostverwalters zum Amtsdirector als Vorstand sämtlicher Verkehrsabtheilungen baldigst erfolgen.

(Steiermark.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat der ersten Classe des Privat-Unterrichtsnachwuchses des Franz Scholz in Graz vom Schuljahre 1889/90 angefangen das Deffentlichkeitsrecht verliehen.

(Aus dem ungarischen Parlamente.) Die General-Debatte über die Wehrvorlage schreitet im ungarischen Abgeordnetenhaus nicht eben rasch vorwärts. Dagegen gewinnt die Agitation gegen die Vorlage, welche seitens der Unabhängigkeitspartei aus dem

Berathungs-Saale des Parlaments in die Studenten-Schaft getragen wurde, immer mehr an Boden. Wenn auch eine Einflussnahme dieser Bewegung auf den Verlauf der Wehrgezet-Debatte ausgeschlossen ist, so sind doch diese Bewegung und deren urfächliche Triebkräfte sehr bezeichnend für die Art und Weise, in welcher die radicale parlamentarische Opposition gegen das Regime Tisza ankämpft.

(Prinz Alexander von Battenberg) ist Freitag in Wien eingetroffen und wurde vom Kaiser nachmittags in Privataudienz empfangen. Der Prinz besuchte auch die Erzherzoge und empfing den Gegenbesuch des Erzherzogs Albrecht. Er sieht blühend aus. Für Sonntag wurde er zum Hofdiner geladen.

(Zur Lage in Deutschland.) Aus Berlin wird die Demission des preußischen Justizministers Friedberg gemeldet, und auch von der bevorstehenden oder schon eingereichten Demission des Reichsgerichts-Präsidenten Simson gesprochen. Man erblickt einen Zusammenhang zwischen diesen Demissionen und der amtlichen Publicierung der Strafacten gegen Geffken. Möglich wäre ein solcher Zusammenhang immerhin. Es ist nicht anzunehmen, daß der Immediatbericht des Reichskanzlers, der die Veröffentlichung der Anklage und die Actenvorlage an den Bundesrath beantragte, „um den Regierungen und den Reichsangehörigen ein eigenes Urtheil über das Verhalten der Reichs-Justizverwaltung in dieser Sache zu ermöglichen“, die Empfindlichkeit der beiden höchsten Justizwürdenträger verletzt haben konnte.

(König Milan) hat bisher noch niemandem, also auch nicht dem gewesenen Finanzminister Buic, die Bildung eines neuen Cabinets angeboten. In den letzten Tagen hat der König die Herren Ristić und Gruic, welche um eine Audienz angefragt hatten, um für die ihnen verliehenen Orden zu danken, empfangen, aber die Frage einer Cabinetsbildung ist hiebei nicht zur Sprache gekommen. König Milan bemerkte bloß bei dieser Gelegenheit, daß er dieser Frage erst später im geeigneten Momente näbertreten werde.

(Frankreich.) Herr de Freycinet zeigte jüngst im Ministerrathe an, daß er demnächst den Gesetzentwurf, betreffend die nach Beschluß des Oberkriegsrathes zu schleifenden Festungswerke, einbringen werde. Zu demselben gehört auch der größte Theil der Pariser und der Lyoner Ringmauern. Anstatt derselben werden neue Außenforts gebaut und vorhandene verstärkt. Mit den Mauern fällt natürlich auch die außerhalb befindliche, 200 Meter breite „Militär-Zone“ weg, innerhalb deren bisher nicht oder nur sehr leicht gebaut werden durfte. Die Genieverwaltung ist ermächtigt worden, schon jetzt den baulustigen Eigenthümern der betreffenden Strecken alle mit der Vertheidigung vereinbare Freiheit zu lassen.

(Aus Rom) wird versichert, die von den „Novisti“ publicierte und in der Folge noch einmal bestätigte Meldung, daß Lord Dufferin über eine Allianz zwischen Italien und England unterhandle, sei vollständig unbegründet.

(Aus dem Sudan.) Ein von den ägyptischen Behörden nach Chartum entsandeter Bote, der sich über die dortige Lage zu informieren hatte, ist von dort zurückgekehrt. Derselbe überbrachte ein Schreiben des ge-

fangenen Slatin Bey und constatirte, daß keine authentischen Nachrichten über Emin Pascha in Chartum bekannt seien.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Labings im politischen Bezirke Krems in Niederösterreich zur Bestreitung von Schulbaukosten eine Unterstützung von 100 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Kirchenvorsteher von Dobeno zum Kirchenbaue 200 fl. zu spenden geruht.

— (Chrysanthemum in Dalmatien.) Immer größere Bedeutung gewinnt in Dalmatien die Cultur des Chrysanthemum. Dieselbe ist derzeit namentlich auf der Insel Dufina sehr verbreitet, und hat die dortige Bevölkerung auch im verflossenen Jahre aus dieser Pflanze ein recht bedeutendes Ertragnis erzielt, da die Nachfrage nach der Blüte derselben eine stets wachsende ist und die Preise demzufolge immer mehr steigen. Ein Metercentner getrockneter Chrysanthemum-Blüten wird derzeit mit 250 fl. angenommen. Es dürfte kaum eine andere, auf offenem Felde betriebene Cultur bestehen, die ökonomisch so vortheilhaft wäre wie die ohne Investitionen und ohne bedeutende Mühewaltung durchführbare Anpflanzung der Chrysanthemum-Staude, denn da aus einer gut bearbeiteten Hektare 10 bis 30 Metercentner trockener Blüte gewonnen werden können, ist das Brutto-Ertragnis der Cultur auf 2500 bis 7500 fl. per Hektare zu veranschlagen. Die Regierung vertheilt jetzt an Landwirte Chrysanthemum-Samen zu herabgesetzten Preisen, um die Cultur dieser kostbaren Pflanze im Lande zu verbreiten.

— (Sprengung.) Am 16. d. M. nachmittags fand im Steinbruche der Hafenbau-Unternehmung Cecconi bei Duino die Sprengung einer großen Mine statt, zu welchem Schauspiel sich aus Triest zahlreiche officielle Persönlichkeiten auf zwei Schiffen begeben hatten. Es wurde ein Stück von 150 Meter Länge und 40 Meter Breite, im ganzen 120.000 Cubikmeter, durch 23.000 Kilo Pulver gesprengt.

— (Statistik der Jesuiten.) Die Gesellschaft Jesu zählte 1888 in 25 Provinzen und drei Missionen (Canaba, Neworleans, Jambesi) 5534 Patres, 3459 Scholastiker und 3312 Brüder, zusammen 12.305 Mitglieder, um 235 mehr als im Vorjahre.

— (Der letzte König von Bosnien.) Der Sarkophag, welcher bestimmt ist, die Ueberreste des letzten Königs von Bosnien Stefan Tomašević aufzunehmen, ist vor einigen Tagen in Sarajevo angelangt und wurde gleich weiter nach Jajce befördert, wo die Beisetzung des Sceletes stattfinden soll. Der Sarkophag besteht aus starken Glaswänden, welche von Bronzerahmen gehalten sind, und wird auf einem hölzernen Sockel, der mit einer Inschrift in kroatischer Sprache versehen wird, ruhen. Das Scelet Stefan Tomašević ist fast vollständig zusammengestellt, was große Mühe erforderte, da die Knochen ungemein morsch sind.

— (Journalistisches.) Der bisherige Herausgeber und Redacteur der „Politischen Correspondenz“,

Herr L. B. Fahn, welcher vorgestern die Leitung des k. k. Telegraphen-Correspondenz-Bureau übernahm, schieb mit diesem Tage aus dem Verbanne der Redaction der „Pol. Corr.“, welche in Zukunft von Herrn Erich Schaeffer allein als Herausgeber und Redacteur geführt werden wird.

— (Neue Emin-Pascha-Expedition.) Der Newyorker „World“ zufolge ist der Amerikaner Thomas Stevens, der auf dem Velociped eine Reise um die Welt machte, unterwegs, um Emin Pascha und Stanley aufzusuchen. Er wird, begleitet von Eingeborenen, den von Thomson 1883—84 eingeschlagenen Weg quer über Massai-Land von der Ostküste aus nehmen und Esel als Lastträger verwenden.

— (Fremde in Paris.) Die nunmehr abgeschlossene polizeiliche Fremdenliste in Paris hat folgendes Resultat ergeben: Im ganzen haben sich 91.351 Personen auf der Präfectur vorgestellt und 170.262 Personen eintragen lassen, darunter deutsche einschließlich der deutschgebliebenen Elsaß-Lothringer 26.109, Amerikaner 2302, Engländer 7688, Oesterreicher und Ungarn 5758, Belgier 43.712, Dänen 419, Spanier 2763, Holländer 3770, Italiener 24.173, Luxemburger 14.692, Rumänen 933, Russen 8485, Schweden 499, Schweizer 25.144 Türken 861.

— (Irma de Murška.) Die einst hochgefeierte Hofopern-Sängerin Irma de Murška, welche nicht bloß durch ihren glänzenden Kunstgesang, sondern auch durch ihre entzückende Erscheinung ein Liebling der Wiener Theaterwelt war, ist Freitag in München im Alter von 54 Jahren plötzlich gestorben. Sie war im tiefsten Glend nach der bairischen Hauptstadt aus Amerika gekommen und hatte durch die tragische Wendung ihres Lebensschicksals in der jüngsten Zeit viel von sich sprechen gemacht. In München lebte sie mit ihrer verheirateten Tochter Hermine von G., welche über den raschen Tod der Mutter so untröstlich war, daß sie den Gram nicht ertrug und sich in einer Pension in der Maximilianstraße vergiftete. Die Leichen der beiden unglücklichen Frauen werden, einer letztwilligen Anordnung zufolge, zur Feuerbestattung nach Gotha gebracht werden.

— (Cardinal Lavignerie.) Die Rückreise des Cardinals Lavignerie nach Afrika ist durch seinen insolge der letzten Anstrengungen geschwächten Gesundheitszustand und Erholungsbedürfnis des genannten Kirchenfürsten veranlaßt. Cardinal Lavignerie bleibt einige Tage in Algier und begibt sich dann nach Biskra.

— (Entschädigung für eine unschuldig Verurtheilte.) Aus Dänemark ist der erste Fall einer staatlichen Geldentschädigung an eine gerichtlich unschuldig in Haft genommene Person zu melden. Eine Frau, die auf Grund einer falschen Angabe ihres Dienstmädchens drei Tage eingezogen war, erhielt, nachdem sich ihre Unschuld herausgestellt hatte, aus der Staatscasse die Summe von 200 Kronen als Entschädigung für die über sie verhängte Haft.

— (Aus Rom) berichtet man vom 17. d. M.: General Turr hatte eine längere Conferenz mit Crispi. Wie verlautet, will der General die Ausführung des projectierten Canals zwischen Rom und der Küste übernehmen. — Auf Sardinien herrscht eine große Noth. Man befürchtet daher den Ausbruch von Unruhen dafelbst.

Nachdruck verboten.

Lieben und Leiden.

Roman aus der Pariser Gesellschaft von F. du Boisgobey.

(11. Fortsetzung.)

Nach mehrjähriger Ehe, welche sie benützt hatte, um den Charakter ihres Gatten auf das genaueste zu studieren, fand sie es angezeigt, die Monotonie ihrer Ehe durch einen längeren Aufenthalt in Paris zu unterbrechen. Sie hatte bis nun unausgesetzt mit ihrem Gatten auf diesem Schloß in der Normandie gelebt. In der Residenz jedoch fand ihr Gemahl bald Anlaß zu einem Duell, welches, weil die Gegner gleichzeitig schossen, den Ausgang nahm, daß beide sich gegenseitig tödteten. Mit fünfundsiebenzig Jahren war die Baronin eine junge, reiche, schöne Witwe, der die Welt offen stand.

Mit dreißig Jahren war sie noch immer schön, wenn auch ihre Schönheit das vollkommene Gegentheil zu der Florentinerin Bianca Monti genannt werden mußte. Diese besaß regelmäßige, classische Züge, eine hohe Gestalt, einen tiefen Ausdruck, während die Baronin klein, voll, blond und ewig heiter war. Männer pflegten die Contraste zu lieben, und so mochte es viel leicht kommen, daß mancher, welcher Bianca Monti schön fand, nicht umhin konnte, dem lebenswüthigen Zauber der Baronin willenlos anheimzufallen.

Es war am Morgen nach jener Nacht, in welcher die Scene im Café Anglais und die darauf folgende Auseinandersetzung der beiden Gatten im Palais Listrac stattgefunden hatte.

Frau Venerrade hatte sich heute früher denn gewöhnlich erhoben. Schon zum Ausgehen angekleidet, nahm sie ihr Frühstück zu sich, als ihre Zofe ihr Herrn

von Moulrières' Besuch meldete. Er schien im Hause sehr vertraut, denn die Art seiner Begrüßung legte keinerlei Art von Zwang an den Tag.

„Ah, da sind Sie ja!“ rief ihm die Baronin entgegen. „Ich habe Ihnen hübsche Dinge mitzutheilen! Ich wäre gestern im Café Anglais beinahe mit der Frau unseres Freundes Georges zusammengetroffen!“

„Nicht möglich!“ rief Moulrières.

„Und dennoch der Fall! Sie hat ihrem Gatten nachspioniert, ist uns gefolgt und wollte um jeden Preis das Zimmer betreten, in welchem wir uns befanden. Der Eigenthümer des Locals hatte die größte Mühe, um ihr den Eintritt zu verwehren; es gelang ihm endlich, sie in ein anderes Zimmer zu führen und Georges von der Anwesenheit einer Dame in Kenntnis zu setzen, welche ihn zu sprechen begehrte. Der Graf errieth sofort, daß dieselbe seine Frau sei.“

„Und wie hat er sich aus der heiklen Affaire gezogen?“

„Sehr schlecht für mich. Ich wollte, daß er die Gelegenheit benützt hätte, um einen Bruch mit der Frau herbeizuführen, die ja doch immer nur eine Primadonna bleibt, wenn sie auch zehnmal sein ihm rechtlich angetrautes Weib ist. Georges aber hat mich im Stich gelassen, um sich mit ihr auseinanderzusetzen. Er soll mir diesen Affront theuer bezahlen!“

„Und das ist alles, was sie über die Vorgänge des gestrigen Abends wissen? Es ist Ihnen nicht bekannt, daß der Graf seine Frau überrascht, während sie mit einem anderen Herrn soupierte?“ fragte Moulrières.

„Unmöglich!“ rief die Baronin.

„Und trotzdem wahr! Es hat eine erbitterte Scene zwischen Listrac und jenem Herrn stattgefunden, welche damit endete, daß dieser sich nach einer gegenseitigen

Forderung entfernte, während Listrac seine Frau nach Hause führte.“

„O, diese Primadonna, welche es liebt, sich stets als Tugendsspiegel hinstellen zu lassen! Jetzt soll Georges wählen zwischen ihr und mir, um sie zu verstoßen und mich zur Gräfin von Listrac zu machen!“

„Beste Freundin, es liegt gar kein Beweis vor, daß jener Herr in näherer Beziehung zu der Gräfin steht. Er behauptet, ihr zufällig begegnet zu sein.“

„Und Sie wagen es, mir das zu sagen, der Sie doch selbst kein Wort davon glauben? Derlei Zufälle gibt es nicht. Die Gräfin würde nie den Muth gehabt haben, ihren Mann im Café Anglais aufzusuchen, wenn ihr nicht jemand den Rath dazu erteilt hätte, und wüßte ich, wer —“

„Suchen Sie nicht lange; ich kann Ihnen mittheilen, daß Frau von Listrac sich nicht direct nach dem Café begeben hat, sondern vielmehr zuerst nach dem Club fuhr, und zwar auf mein Anrathen; dort sah sie, wie Georges zu Ihnen in den Wagen stieg, und folgte Ihnen.“

„Sie — Sie haben ihr gerathen, sich nach dem Club zu begeben? Ah, das ist zu viel! Sie sind also mein positiver Widersacher?“

„Nein; ich stehe hingegen mehr denn je auf Ihrer Seite und habe einzig in Ihrem Interesse gehandelt.“

„Spotten Sie meiner?“

„Durchaus nicht! Ich hatte Listrac im Club zurückgelassen, wo er gerade hoch spielte, und weil ich Ihnen sehr ergeben bin, beschloß ich, ihn von dem Abgrund zurückzuziehen, an welchem er sich befand, entdeckte hierzu aber kein anderes Mittel, als jenes, seine Frau von dem Vorgange in Kenntnis zu setzen.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Eitelkeit.) «Herrgott, ist der Huber ein eitle Mensch! Hat der heut scho' wieder a anderes Paar zerrissene Stiefel an!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Allerhöchster Dank.) Se. Majestät der Kaiser haben den Herrn Landespräsidenten im Wege des Ministeriums des Innern allergnädigst zu beauftragen geruht, dem krainischen Landesauschusse und der Handels- und Gewerbekammer in Laibach für ihre aus Anlaß der Verlobung Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie mit Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Franz Salvator zum Ausdrucke gebrachten Glückwünsche den Allerhöchsten Dank bekanntzugeben.

— (Gemälde-Ausstellung.) Die in Laibach zur Ausstellung gelangenden Bilder, 78 an der Zahl, werden demnächst hier eintreffen und im Redoutensaal in den ersten Tagen dieser Woche aufgestellt und geordnet werden. Die Eröffnung der Ausstellung dürfte daher Mitte oder spätestens Ende dieser Woche erfolgen, und dieselbe wird bis einschließlich 11. Februar geöffnet bleiben. Unter den Bildern befinden sich Kunstwerke von hervorragendem Wert.

— (Der Haupttreffer der Theißlose.) Der Haupttreffer der Theißlose im Betrage von 100.000 Gulden wurde bekanntlich auf Serie 4224 Nr. 22 gewonnen. Gleich am Tage nach der Ziehung, am 18ten Jänner, brachten sämtliche Wiener Journale folgendes Telegramm aus Budapest: «Wie die Budapest Policei amtlich verlautbart, erhielt sie heute von der Grazer Policei folgendes Telegramm: „Das Theißlos Serie 4224 Nr. 22 mit dem Haupttreffer von 100.000 fl. befindet sich in unechten Händen, der Treffer ist vorläufig nicht auszuzahlen.“ Die hiesige Policei verständigte hievon sofort das Finanzministerium, die Banken und Wechselstuben.» Die Geschichte dieses Haupttreffers spielt sich nun, wie wir erfahren, in Krain ab, wo das Originallos bis Freitag vormittags in der krainischen Sparcasse verpfändet war und sich derzeit noch in Stein befindet. Die Angelegenheit verhält sich, so viel wir bisher in Erfahrung bringen konnten, wie folgt: Der Besitzer des Theißloses, welches den Haupttreffer mit 100.000 fl. gewonnen hat, war bis vor 2 1/2 Jahren der gewesene Handelsmann Cornelius Nastran in Stein, welcher dort vor zwei Jahren den Concurß anmeldete und sich mit seiner Frau nach Graz begab, welche dort ein Modistengeschäft betreibt, während Nastran als Commis in der Rhunt'schen Fabrik angestellt ist. Noch als Handelsmann in Stein verfertigte Nastran das Original-Theißlos dem dortigen Apotheker Močnik, ohne sich um dasselbe durch nahezu 2 1/2 Jahre zu kümmern. Herr Močnik verfertigte das Los in der krainischen Sparcasse bereits vor 14 Monaten und löste dasselbe am letzten Freitage aus, um — wie er im Hotel «Stadt Wien» erzählte — dasselbe durch das hiesige Bankhaus des Herrn Emerich Mayer realisieren zu lassen. Durch das Telegramm der Grazer Policei-Direction ist dies unmöglich gemacht worden. Am gleichen Tage, als Herr Močnik befußs Auslösung des Loses in Laibach angekommen, war auch Herr Nastran aus Graz in Laibach eingetroffen, welcher auch seinen früheren Rechtsfreund, den Advocaten Dr. Pirnat, aus Stein nach Laibach berief, um denselben mit der Vertretung seines Eigentumsrechtes auf das betreffende Theißlos zu betrauen. Herr Nastran behauptet nämlich, das verfertigte Los sei sein Eigentum und habe er Herrn Močnik lediglich die darauf dargeliefene Summe sammt den dreijährigen Interessen zu bezahlen. Herr Močnik jedoch erklärt das Los als längst verfallen. Jedenfalls muß sich Nastran im Besitze eines Documentes befinden, welches ihm das Eigentumsrecht des Loses sichert, sonst wäre es ihm schwerlich gelungen, bei der Grazer Policei-Direction sein Eigentumsrecht geltend zu machen und dieselbe zur Sistierung der Auszahlung des Haupttreffers zu vermögen. Gelingt ein gütliches Abkommen zwischen Nastran und Močnik nicht, dann wird die Angelegenheit im Civilrechtswege ausgetragen werden müssen.

— (Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Eisern zur Anschaffung einer Feuerspritze eine Unterstützung von 80 fl. aus Allerhöchstihren Privatmitteln zu spenden geruht.

— (Todesfall.) Freitag früh ist in Mitterdorf bei Gottschee der dortige Pfarrer Herr Peter Teran nach längerem Leiden im 67. Lebensjahre gestorben.

— (Ein Componisten-Jubiläum.) Gestern feierte der slovenische Componist Daborin Jenko, gegenwärtig Kapellmeister am k. serbischen Nationaltheater in Belgrad, der Componist des «Naprej zastava slave», daselbst das fünfundsiebenzigjährige Jubiläum als Musiker. Aus diesem Anlaß fand ein vom Gesangsvereine «Davorje» unter Mitwirkung des Pančovaer Gesangsvereines und des Belgrader Frauen-Gesangsvereines veranstaltetes Concert statt, bei welchem nur Compositionen Jenko's zur Aufführung gelangten.

— (Brand eines Dorfes.) Wie bereits mitgeteilt, ist Donnerstag das Dorf Grašje bei St. Peter abgebrannt, und sind dabei zwei Kinder ums Leben gekommen. Funken eines vorbeifahrenden Eisenbahnzuges

solten durch die heftig wehende Bora auf das mit Stroh gedeckte Dach eines Hauses gefallen und den Brand verursacht haben, der dann auch die anderen Häuser des Dorfes ergriff. Die Bestätigung dieser Meldung muß noch abgewartet werden.

— (Große Defraudation.) Aus Agram berichtet man uns unterm Gestrigen: Der Vicebürgermeister Kalabar hat sich selbst gerichtet. Ein Revolvererschuss machte gestern seinem Leben ein Ende. Nach Erstattung der Strafanzeige begaben sich Polizisten zur Vornahme der Verhaftung Kalabars in dessen Villa. Er ließ niemanden vor. Zwei Detectivs blieben vor der Villa, während ein Polizeibeamter in die Stadt zurückfuhr. Der Untersuchungsrichter Slajmer begab sich mit dem Arzt Dr. Wickerhauser und einem Wachmanne hinaus, um die Verhaftung vorzunehmen, oder Kalabar, der mit Selbstmord drohte, eventuell Hilfe zu leisten. Die Commission begehrte Einlaß, Kalabar erwiderte jedoch, er sei krank und werde morgen in die Stadt kommen. Während die Detectivs die Thür einzubrechen versuchten, stieg ein Wachmann durch das Fenster ein. In demselben Momente krachte ein Schuß, und Kalabar brach todt zusammen. Die gerichtliche Untersuchung des Schreibtißes Kalabars ergab, daß er die Wechselfälschungen bereits seit 1883 systematisch betrieb. Eine ganze Sammlung theils eingelöster, theils noch nicht begebener Falsificate sowie verschiedene Tinten und Farben, dann Unterschriftsproben wurden vorgefunden. In einem an seine Gemahlin gerichteten Brief, der die Aufschrift trug: «Nach meinem Tode zu öffnen» bekennt sich Kalabar als Wechselfälscher. Die Summe der Falsificate übersteigt weit 25.000 Gulden. Mehrere intime Freunde Kalabars, die ihm Wechsel girierten, erleiden großen Schaden. Das Geld soll Kalabar theils auf Investitionen in seiner Besitzung, theils für Liebschaften ausgegeben haben. Die Versicherungsgesellschaft «Croatia» erleidet keinen Schaden, da die Witwe Kalabars die Vermögensumschreibung rückgängig gemacht hat. Dem Institute ist die Priorität eingeräumt, und es ist hinlängliche Deckung vorhanden.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) hält nächsten Mittwoch, den 23. d. M., seine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung sind nebst inneren Angelegenheiten: 1.) ein Vortrag des Herrn Dr. Bod jun. «Aus der Augenheilkunde»; 2.) eine gynäkologische Demonstration des klinischen Assistenten Herrn Dr. Dereani. Nach der Sitzung findet eine gesellige Zusammenkunft im «Hotel Elephant» statt.

— (Personalnachrichten.) Der Bezirksrichter in Seisenberg, Herr Ludwig Perko, wurde nach St. Marcin versetzt. — Der bisherige General-Inspector der Triavaler Kohlenwerks-Gesellschaft, Herr Hertle, ein in Untersteiermark, namentlich in montanistischen Kreisen, in hoher Achtung stehender ausgezeichnete Fachmann hat sein bisheriges Verhältniß aufgegeben und die glänzende Stellung eines Generaldirectors der oberbairischen Kohlenwerks-Gesellschaft angetreten. — Zum Auscultanten für Steiermark wurde der Rechts-Praktikant Adolf Michalek ernannt.

— (Einen Wolf geschossen.) Am Mittwoch, den 16. d. M., wurde vom Jäger Josef Martinčič aus Leskova Dolina im Herrschaft Schneeberger Walde Pod medvedco ein 46 1/2 Kilo schwerer, alter Wolf geschossen. Es haben sich schon mehrere Tage hindurch in der Waldbung drei Wölfe herumgetrieben, und war das Forstpersonale Tag und Nacht auf den Beinen, um denselben beizukommen, was endlich wenigstens bei einem gelang. Den beiden anderen Wölfen wird fleißig weiter nachgespürt. Das geschossene Exemplar ist ein sehr altes Thier mit bereits schadhaftem Gebiß.

— (Vergnügungszug nach Wien.) Schroekls Wiener Reise-Bureau arrangiert anlässlich des Feiertages Maria Lichtmess einen Vergnügungszug von Laibach nach Wien. Fahrpreise: Zweite Classe 18 fl., dritte Classe 12 fl. Alles Nähere aus den Placaten.

— (Hilfsbeamten-Franken- und Unterstützungsverein für Krain.) Nachdem der Vereinskassier Herr Anton Androjna seine Stelle niedergelegt, wurde bei der gestern abgehaltenen Ausschusssitzung Herr Otto Belan an dessen Stelle gewählt.

— («Učiteljski Tovariš».) Vom Fachorgane «Učiteljski Tovariš» ist soeben die zweite Nummer des 29. Jahrganges erschienen und bringt zwei Artikel «Ueber häusliche Erziehung», dann einen literarischen Aufsatz «Svitoslav i Danica», Mittheilungen von der permanenten Lehrmittel-Ausstellung in Gurfelb, Correspondenzen, Veränderungen im Lehrstande und Concurßauschreibungen. Preis 3 fl. jährlich.

— (Die neue Draubridge bei Friedau) ist am letzten Mittwoch dem Verkehre übergeben worden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Wien, 20. Jänner. Ein Handschreiben des Kaisers an den Unterrichtsminister verleiht dem jeweiligen Bischof von Krakau den fürstlichen Rang und den fürstbischöflichen Titel.

Prag, 19. Jänner. Vor Schluss des Landtages beantwortete heute Statthalter Baron Kraus die Inter-

pellation Grégr wegen der Unterdrückung der czechischen Minoritäten in den deutschen Städten, indem er erklärte, daß die betreffenden Zeitungsnachrichten, namentlich mit Bezug auf Saaz, größtentheils unrichtig sind. Der Statthalter habe es immer als seine Aufgabe betrachtet, die nationalen Gegensätze im Lande zu mildern und alle Uebergriße, von welcher Seite sie immer ausgehen mögen, mit allen ihm zugebote stehenden Mitteln zurückzuweisen.

Budapest, 19. Jänner. Die liberale Partei des Abgeordnetenhauses nahm die auf die Einjährig-Freiwilligen bezüglichen Paragraphe der Wehrnovelle an. Im Plenum gab Tisza eine Erklärung betreffs der in der liberalen Parteiconferenz angebotenen protokollarischen Interpretation des § 14 ab.

Berlin, 20. Jänner. Dem Bundesrathe gieng die ostafrikanische Vorlage zu, welche einen Credit bis zu 2 Millionen Mark beansprucht. Der deutsche Lloyd-Dampfer «Schwan» geht heute vom Wilhelmshafen nach Zanzibar ab.

Sofia, 20. Jänner. Herzogin Clementine ist hier eingetroffen und von den Ministern, den höheren Officieren und dem serbischen diplomatischen Agenten empfangen worden.

Barcelona, 20. Jänner. Der Halbstock des Gebäudes gegenüber dem Museum wurde gestern durch eine Petarde zerstört, ein Diener wurde schwer verletzt.

Angelkommene Fremde.

Am 19. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Crovan, Frankl, Kohn, Fischer, Weil, Kriebel und Just, Kaufleute, Wien. — Wohl, Reisender, Graz. — Walbed, Verwalter, Peterje.

Hotel Elephant. Riccardi, Schauspieler, Gissi. — Mayer, Private, Wien. — Kessel, Kaufmann, Prag. — Weiß und Semmen, Kaufleute, Wien. — Schifferer, Postbeamter, Pollat, Gastwirt, Neumarkt. — Sans, Kaufmann, Wien. — Fischer, Stern und Heiner, Kaufleute, Agram. — Jelinek, Reisender, Wien. — Gutman, Frankfurt a. M. — Gaudia, Forstmeister, Ponitve. — Rieger, Werksdirector, Neumarkt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
19.	7 U. Mg.	745.1	0.2	ND. schwach	bewölkt	
20.	2 U. N.	742.0	2.2	ND. schwach	bewölkt	0.00
21.	9 U. Ab.	740.5	0.0	ND. schwach	bewölkt	
22.	7 U. Mg.	738.8	-2.0	windstill	Nebel	5.00
23.	2 U. N.	737.8	0.0	ND. schwach	bewölkt	Schnee
24.	9 U. Ab.	737.7	-0.6	ND. schwach	bewölkt	

Den 19. Thauwetter. Den 20. Morgennebel, die Wege gefroren, dann Aufthauung; nachts Schneefall. Das Tagesmittel der Temperatur an den beiden Tagen 0.8° und -1.9°, beziehungsweise um 2.8° und 1.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Naglič.

Vom tiefsten Schmerze erfüllt geben wir allen Freunden und Bekannten die betrübende Nachricht von dem Hinscheiden des Herrn

Med.-Dr. Fortunat Müllner

pens. k. l. Districtsphysiker (Bezirksarzt) und Spitalsarzt der P. P. Glavar'schen Stiftung in Comendaa St. Peter bei Stein

welcher nach kurzen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, Freitag, den 18. d. M., im 88sten Lebensjahre selig im Herrn entschlief.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 20. d. M., nachmittags um halb 4 Uhr statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der theure Verbliebene wird dem frommen Andenken und Gebete empfohlen.

Comendaa St. Peter am 18. Jänner 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. S. Nicholson, Wien, IX., Kolingasse 4. (5194) 104-19



Anlässlich des Feiertages Maria Lichtmess

verkehrt Freitag, den 1. Februar, 3 Uhr 11 Min. nachmittags ein

Vergnügungszug

mit circa halben Fahrpreisen

von Laibach nach Wien.

Fahrpreise tour und retour: II. Classe fl. 18, III. Classe fl. 12. Billetgültigkeitsdauer 14 Tage. Ankunft in Wien am 2. Februar 5 Uhr 40 Minuten früh.

(304) G. Schroekls Wwe, I. Wiener Reisebureau.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Staats-Anlehen.				Grundentf.-Obligationen (für 100 fl. CM.)				Deherr. Nordwestbahn				Staatsbahn				Länderbank, öst. 200 fl. G.			
5% einheitliche Rente in Noten				5% galizische				107— 107-80				200-75 201-75				225-75 226-25			
Silberrente				5% mährische				143-70 144-30				121— 122—				884— 886—			
1854er 4% Staatsloose				5% Krain und Küstenland				99-25 99-75				221-75 222-25				Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber			
1860er 5% ganze 500 fl.				5% niederösterreichische								154-50 155—				Ung. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.			
1860er 5% Pfandst. 100 fl.				5% steirische															
1864er Staatsloose				5% kroatische und Slavonische															
5% Dom. Pfandst. à 120 fl.				5% liechtensteinerische															
4% Def. Goldrente, steuerfrei				5% Zemejer Banat															
Deherr. Rentenrente, steuerfrei				5% ungarische															